Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 162 (1996)

Heft: 12

Artikel: Vor 25 Jahren : eine Prospektivkonferenz mit Horizont 2000 : was hat sie für die Sicherheit der Shcweiz gebracht?

Autor: Däniker, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-64419

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

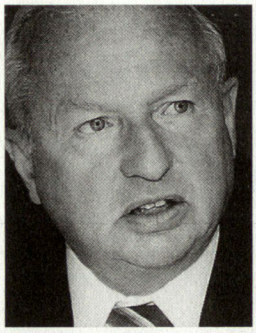
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vor 25 Jahren: Eine Prospektivkonferenz mit Horizont 2000 –

Was hat sie für die Sicherheit der Schweiz gebracht?

Gustav Däniker

Beunruhigt von den Ereignissen im Mai 1968 und besorgt über die zunehmende geistige Verwirrung sowie über die immer zahlreicheren Zusammenstösse zwischen Vorstellungen und Verhalten der sozialen Gruppen und Individuen, vereinigte die Neue Helvetische Gesellschaft (NHG) von 1971 bis 1973 rund 170 Personen in fünfzehn thematischen Gruppen. Als «politischer Mikrokosmos» sollten sie sich mit der Zukunft des Landes bis zum Jahr 2000 befassen. Ihre Ergebnisse betr. Internationale Beziehungen und Landesverteidigung mögen nicht zuletzt im Lichte eines heutigen ähnlichen Vorhabens interessieren.



Gustav Däniker, Dr. phil., Divisionär a D, Council-Mitglied des Londoner «International Institute for Strategic Studies» (IISS), Rigistrasse 3, 8802 Kilchberg.

Lobenswerte Initiative – schwieriges Unterfangen

Unter der Präsidentschaft von *Gérard Bauer* und unter der Leitung ihres Generalsekretärs *Max Frenkel* erarbeitete die Konferenz Vorstellungen und Empfehlungen aus, die in einem Schlussbericht (Titel: Anno 709 post Rütli, Sauerländer Aarau 1973) zusammengefasst wurden. Man hatte es als richtig empfunden, eine grosse Zahl von Bürgerinnen und Bürgern aus verschiedenen Kantonen, unterschiedlicher Sprache, Generation, Konfession und politischer Überzeugung aufzufordern, sich mit dem Studium der Zukunftsperspektiven der Schweiz zu befassen unter Berücksichtigung der mutmasslichen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhaltensweisen im nationalen und internationalen Kontext. Jeder, der mitmachen wollte, wurde eingeladen. Fachwissen war weniger gefragt als Engagement. So wurden auch die einzelnen Arbeitsgruppen, obwohl thematisch gegliedert, keineswegs nur mit Spezialisten der jeweiligen Materie bestückt.

> *«Es muss mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass unter dem Einfluss äusserer und innerer Faktoren eine Änderung der Beurteilung der Bedrohung eintreten kann.»*
>
> Erkenntnis der Prospektivkonferenz 1971–1973 der «Neuen Helvetischen Gesellschaft».

Grundidee der Konferenz war die Untersuchung der wesentlichen Faktoren der Veränderung und ihr Einfluss auf den Staat und auf den Einzelmenschen sowie der Frage, bis zu welchem Grade sich diese Veränderungen steuern lassen würden. Ziel war ein «Gleichgewicht der Individuen sowie die harmonische Entwicklung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gemeinschaft, welche die Schweiz weiterhin bleiben sollte».

Sich bald einmal zeigende Schwierigkeiten in methodischer, aber auch in inhaltlicher Hinsicht, welche einige der Mitwirkenden von damals sehr rasch hautnah und meist unbefriedigend spürten, beeinträchtigten allerdings das gewünschte Ergebnis wesentlich.

Zitate aus dem selbstkritischen Schlussbericht mögen dies belegen: *«In mancher Hinsicht birgt der Versuch (der Prospektive) sogar Gefahren, weil Hoffnungen geweckt werden und ein erschreckendes Mass an Unstimmigkeit aufgezeigt wird zwischen der gegenwärtigen geistigen Verwirrung, der Härte der Bewertungen, der Absolutheit der Schlussfolgerungen und dem Willen und der Möglichkeit, das, was notwendig ist, in Zukunft tatsächlich zu realisieren.»* Oder: *«Je weiter der zeitliche Betrachtungshorizont gelegt wird, desto weniger kann es sich um die Festlegung klar umschriebener Ziele handeln.»* Und besonders eindrücklich: *«Die ‹Evolution durch Addition› zählt zu den wichtigsten Eigenschaften des politischen Systems der Schweiz: Die Institutionen werden neuen Situationen angepasst, indem man dem Bestehenden etwas Neues anfügt. Selten wird Altes durch Neues ersetzt.»*

Fehleinschätzung der internationalen Entwicklung

Erstaunlich ist, dass im ganzen Bericht das menschliche Grundbedürfnis der Sicherheit überhaupt nicht vorkommt, sondern nur indirekt angesprochen wird. So fehlt jeder Hinweis auf eine mögliche kriegerische Auseinandersetzung in Europa, obwohl sich zu jener Zeit die gesamte internationale strategische Diskussion nur um die Frage drehte, wie ein Dritter (wahrscheinlich atomarer) Weltkrieg, der aus Gründen der grundsätzlichen und machtpolitischen Konfrontation der Supermächte jederzeit ausbrechen konnte, am besten zu vermeiden sei. Und es fehlt, ebenso erstaunlich, nur zwei Jahre nach der Erstickung des Prager Frühlings durch den Warschaupakt jeder Bezug auf die welthistorische Auseinandersetzung zwischen den Blöcken. Dabei wusste jeder mitwirkende Strategieexperte – auch solche gab es vereinzelt –, dass die massive

Aufrüstung in Ost und West trotz der wieder einmal einsetzenden Entspannungsperiode weiterging. Fakten dieser Art entzogen sich aber offenbar der Wahrnehmung der Teilnehmer. Sie waren derart auf ihre Lieblingsthemen fixiert, dass sie von den Gefahren und Risiken der Zeit nichts wissen wollten.

Bei der Einschätzung der Lage der Schweiz im internationalen System um das Jahr 2000 überrascht die kühn vorgetragene Behauptung: *«Für Westeuropa scheint eine ‹Finnlandisierung› am wahrscheinlichsten: Westeuropa bleibt in der Gestaltung seiner inneren Verhältnisse autonom, seine aussenpolitische Bewegungsfreiheit wird aber eingeschränkt sein. Es hat mit einer argwöhnischen Überwachung vor allem seitens der UdSSR zu rechnen ... Falls die Überwachung Westeuropas durch die Grossmächte nicht allzu intensiv sein sollte, wäre eine weitergehende Integration Westeuropas denkbar.»* Als Konsequenz für unser Land wird stichwortartig hervorgehoben: *«Die Schweiz entweder am Rande oder in der grauen Zwischenzone; keine Rückendeckung – folglich Zwang zu grösster Vorsicht; geringer Entscheidungsspielraum.»* Als für uns heutige überraschende Alternative wurde auch ein «sozialistisch-revolutionäres Europa der jungen Kräfte» aufgrund eines «verstärkten Druckes des Südsystems» gesehen.

Bei allen Modellen steht die keineswegs vorgegebene Neutralität als Ausdruck machtpolitischen Nichtengagements im Vordergrund, obwohl immerhin eingeräumt wird, dass die Durchführung einer konsequenten Neutralitätspolitik immer schwieriger werde. Es lasse sich heute noch nicht erkennen, welche Möglichkeit die «bessere» sei, Unabhängigkeit oder Mitwirkung. Als «besser» wurde die Möglichkeit bezeichnet, welche der Schweiz den höheren Grad an Selbstbestimmung im Innern einräume. Vom Sicherheitsaspekt, der diese Priorität hätte verändern können, war wie gesagt nicht die Rede. Immerhin wird weitblickend vermerkt, es gelte «heute» die «kritische Schwelle» zu erkennen, hinter der die Mitwirkung in supranationalen Gemeinschaften mehr Selbstbestimmung über das eigene Schicksal ermögliche, als das Beharren auf der herkömmlichen Unabhängigkeit!

Binsenwahrheiten zur Landesverteidigung

Auch die Ausführungen der Gruppe «Landesverteidigung» muten unbefriedigend an. Dabei wollte sie erklärtermassen erstens, «den Rahmen abstecken, der den Platz der Schweiz um das Jahr 2000 in sicherheitspolitischer Hinsicht bestimmen wird», und zweitens, «Optionen für das sicherheitspolitische Verhalten der Schweiz innerhalb dieses Rahmens» präsentieren.

Auch hier ist vom damals eindeutig bestehenden Kriegsrisiko mit keinem Wort die Rede, auch nicht davon, warum man glaubte, es bestünde in Zukunft nicht mehr. Hingegen sprach man nicht originell, aber zutreffend – der Bericht der Expertenkommission Schmid für strategische Fragen lag seit 1971 gedruckt vor –, von einer defensiv-militärischen und einer aktiv-diplomatisch-wirtschaftlichen Komponente der «Kriegsverhütung». Das «wünschbare sicherheitspolitische Zukunftsbild» sei, «weiterhin am Prinzip der aktiven Neutralitätspolitik festhaltend, den Frieden zu sichern versuchen». Konkret wurde man nur in der Forderung, das Gewicht sei wesentlich stärker als bisher auf eine Kriegsverhütung mit nichtmilitärischen Mitteln zu legen. Eine Begründung hiefür sucht man allerdings vergebens.

Im übrigen entsprachen die wenigen inhaltlichen Folgerungen den entsprechenden Ausführungen des «Berichts des Bundesrates über die Sicherheitspolitik der Schweiz», der ein halbes Jahr früher erschienen und in der Öffentlichkeit breit diskutiert worden war. In den Schlussfolgerungen erging man sich allerdings wieder mehrheitlich in Binsenwahrheiten. So z.B.: *«Die Politik bestimmt den Rahmen des strategischen Konzepts, formuliert somit auch die sicherheitspolitischen Ziele und legt die entsprechenden Prinzipien für Mittel und Massnahmen fest.»* Oder: *«Grundsätzlich ist das Mass der sicherheitspolitischen Bemühungen dem allgemeinen Trend der strategischen Umwelt im Rahmen der grundsätzlichen Ziele anzupassen.»* Oder schliesslich die wahrhaft umwerfende Erkenntnis einer Konferenz, welche eine Beschreibung möglicher Zukunftsentwicklungen und notwendiger Reaktionen anstrebte: *«Es muss mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass unter dem Einfluss äusserer und innerer Faktoren eine Änderung der Beurteilung der Bedrohung eintreten kann.»*

Zur damaligen Bedrohung fiel dieser «Gruppe Landesverteidigung» allerdings nichts Konkretes ein, weder zum klar vorhandenen, mit Händen zu greifenden Risiko einer konventionellen Kriegsgefahr, noch zur technisch machbaren, täglich und stündlich möglichen Massenvernichtung, die auch vor der Schweiz sicher nicht halt gemacht hätte. Auch zur bereits absehbaren Dauergefahr eines strategischen Terrorismus, welcher das ganze Jahrzehnt hindurch die meisten europäischen Länder schreckerregend heimsuchte und seither zu den grossen Gefahren gehört, fällt kein Wort. Ebensowenig zu den Gefahren der gegenseitigen Hochrüstung, die Ende der 70er bis Mitte der 80er Jahre mit der flächendeckenden Bedrohung Westeuropas durch sowjetische SS-20-Raketen und der Nachrüstung der NATO an den Rand eines offenen Konflikts führte. Nicht erkannt wurde weder die hysterische Furcht der Europäer vor einem Kriegsausbruch, wie sie auch in der Schweiz 1981 und 1983 zu Grossdemonstrationen führte, noch die gefährliche Euphorie eines ewigen Friedens, als die Sowjetunion unter Gorbatschow erste Zeichen innerer Schwäche und äusserer Kooperationsbereitschaft zeigte. Man ahnte nichts vom unmittelbar bevorstehenden Ölschock, nichts von Kriegen wie in Afghanistan, am Golf und später in Bosnien, nichts von der strategischen Wende der 90er Jahre, rechnete nicht mit dem Verschwinden der Sowjetunion, nicht mit neuen Sicherheitsstrukturen einschliesslich der «neuen» NATO, usw ... usw ...

Selbst die naheliegenden militärischen Notwendigkeiten der 70er und 80er Jahre wurden nicht gesehen, zum Beispiel dass zu einer erfolgreichen Neutralitätspolitik eine glaubwürdige Dissuasionswirkung gehört, noch hat man sich mit den schon damals engen Grenzen einer autonomen Verteidigung befasst. Keine Auseinandersetzung gab es im übrigen bezüglich betreffend die Ausgestaltung der bejahten ausgreifenden Sicherheitspolitik, nicht einmal mit den Widerständen, auf die eine solche bei der konservativen Mehrheit stossen würde.

Zusammengefasst: Die Prospektivkonferenz der NHG produzierte trotz homerischen Debatten falsche oder zu simple Vorstellungen betreffend unseres strategischen Umfeldes und bezüglich Landesverteidigung ausser einer Repetition der von EMD und Armee bereits gewonnenen Erkenntnisse keinerlei brauchbaren weiterführenden Ideen.

Gründe für das Versagen

Die Gründe für den Fehlschlag dieses für schweizerische Verhältnisse wahrhaft gigantischen Versuchs, die Zukunft der Schweiz zu ergründen und zu gestalten, sind hinsichtlich unserer Sicherheitsprobleme mannigfach:

■ Erstens war der Zeithorizont viel zu weit gesteckt. Niemand hat sich offenbar daran erinnert, was nur schon in den Jahren seit 1945 an Schicksalhaf-

tem für Europa geschehen war und wie haarscharf der Westen wiederholt an einem Grosskrieg vorüberging. Niemand hat offenbar auch bedacht, dass Prospektive, die sich auf wenige, momentan gängige Vorstellungen festlegt, andere ebenso plausible aber übersieht, einen zu schwankenden Grund abgibt, um Schlüsse für künftiges Verhalten zu ziehen.

■ Zweitens widersprach das erklärte Hauptziel der NHG, die zerstrittene Schweizer Intelligenz auf einen gemeinsamen Weg festzulegen, ihrem zweiten Ziel, ganz konkrete Schritte in gewünschte Zukünfte aufzuzeigen. Beides zugleich war nur unter Inkaufnahme höchst schwammiger Konturen möglich.

■ Drittens rächte sich der Verzicht auf saubere Grundlagenarbeit. Auch eine grössere Zahl von echten Experten für die verschiedenen Themata hätte die Zukunft nicht voraussagen können, aber sie hätte – gestützt auf ihr Wissen und auf eine sorgfältige Extrapolation bereits absehbarer Trends brauchbare Zielvorstellungen – wahrscheinliche Szenarien und Handlungsanleitungen präsentieren können. Die Berichte über die Sicherheitspolitik der Schweiz von 1973 bzw. 90 zeigen beispielhaft, wie man bei Rückgriff auf Sachverstand und mit entsprechender Methode brauchbare Leitlinien aktiven Handelns für immerhin bis zu fünfzehn Jahre erarbeiten kann.

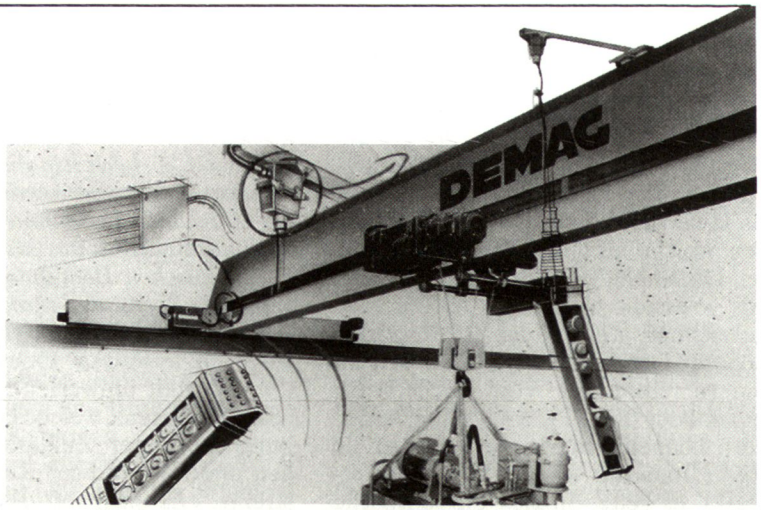
> *«Wer hat Interesse und gehört zu einem gewünschten Bevölkerungssegment, oder wer ist ein profilierter Vertreter einer exklusiven Meinung.»*
>
> Selektionsprinzip der Mitglieder der Prospektivkonferenz 1971–1973 der «Neuen Helvetischen Gesellschaft».

■ Viertens erwies sich die Selektion der Konferenzmitglieder nach dem «Jekami»-Prinzip: wer hat Interesse und gehört zu einem gewünschten Bevölkerungssegment, oder wer ist ein profilierter Vertreter einer exklusiven Meinung, für die brennenden Fragen der existenziellen Sicherheit und der äusseren und inneren Selbstbehauptung als untauglich. Weder fanden sich auf diese Weise genügend seriöse Futurologen noch genügend ausgewiesene Strategen, um die gewünschten sozialen Kriterien mit ihrem aufgabengerechten Sachverstand abzusichern; auch die versuchte Schnellbleiche im jeweiligen Interessensgebiet konnte letzteren natürlich nicht ersetzen. Dass die Schweiz der 70er Jahre dank dieser Konferenz wenigstens in Sachen nationale Kohärenz Fortschritte machte, muss leider ebenfalls bezweifelt werden. Ausser einem Imagezuwachs für die NHG war keinerlei positive Wirkung erkennbar.

Bedauernd schreiben die Verfasser am Schluss ihres Berichts: *«Gewisse Bereiche sind praktisch ganz ausgefallen, so etwa die militärtechnische Landesverteidigungskonzeption, bei der, wie sich bereits heute zeigt, sehr viel fruchtbare Arbeit möglich gewesen wäre, vorausgesetzt, man hätte neben der Kommission für Landesverteidigungspolitik auch eine solche für die Landesverteidigungstechnik geschaffen.»*

Bedauerlich nur, dass diese in einer heute eher fremden Terminologie abgefasste, aber doch leicht verständliche Botschaft, wonach es bei einem solchen Vorhaben ohne wissenschaftlich einwandfreie Grundlagen einfach nicht geht, weil Engagement und guter Wille zur Sicherstellung staatlicher Existenz nicht ausreichen, in der Zwischenzeit offenbar vergessen wurde. ■

Fehr Demag. Name für Krane



Ein breitgefächertes Kranprogramm ermöglicht kostengünstige Lösungen für jeden Einsatzfall.

Hubwerke entsprechen den FEM-Berechnungsregeln für Serienhebezeuge.

Leise Kranfahrwerke – Motor, Getriebe, Laufräder – als komplette, wartungsarme Baugruppen.

Steuerung manuell mit Kabel oder kontaktlos durch Funk oder ein modernes Infrarot-Handgerät, Typ "Dematik IR".

Dazu gibt es ein vielseitiges Zubehörsortiment wie: Wiege- und Lastmesseinrichtungen, dem jeweiligen Transportgut angepasste Lastaufnahmemittel uam.

Übrigens – Kundendienst und Ersatzteile noch nach Jahrzehnten.

Verlangen Sie eine unverbindliche Beratung mit Offerte.

Fehr Demag AG

Fördertechnik
Bahnhofstrasse 3
CH-8305 Dietlikon/ZH
Telefon 01/835 11 11 Telefax 01/835 13 23

Fehr Demag AG – QS zertifiziert durch BVQI – nach ISO 9001

Druckluft-technik | Laufkrane | Hängekrane | Kranbau-kasten | Kompakt-hebezeuge | Hubwerke | Fahrwerke | Regalbedien-geräte | Stückgut-förderer | Langutlager-technik | Service